



Festungsweg Ebersberg

Brückenverteidigung A 5440 und Gegenwerk «Ziegelhütte» A 5441

Für eilige Leser...

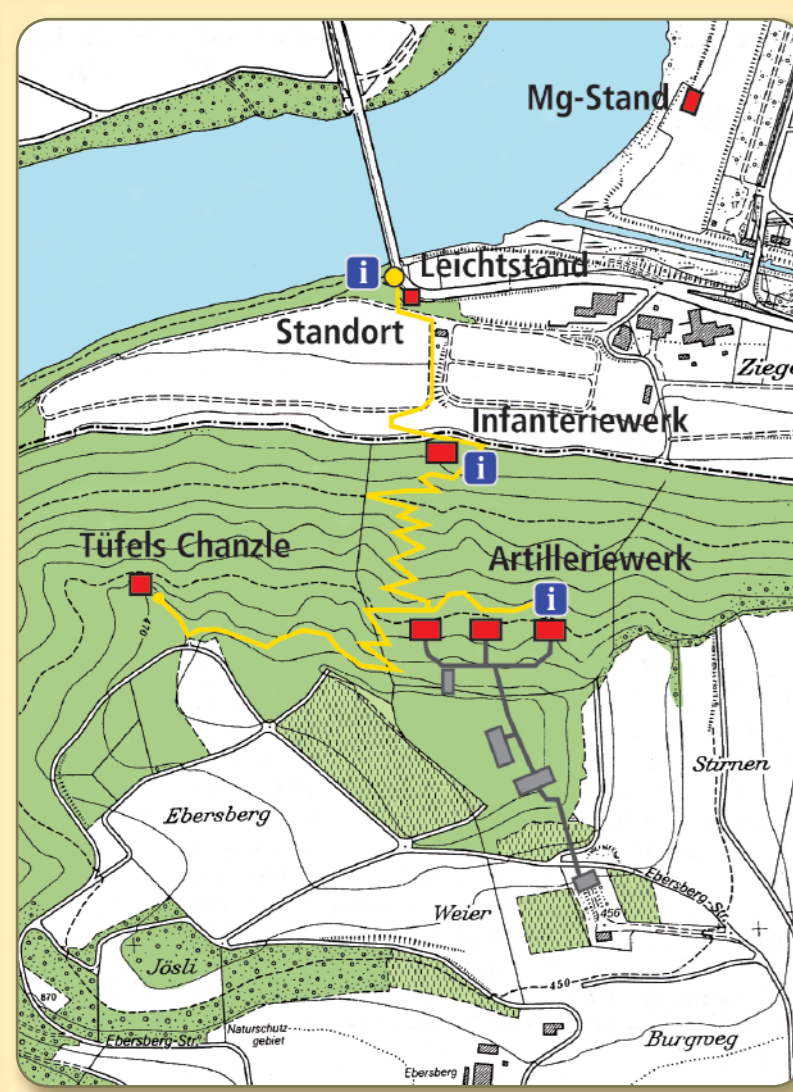
Die historische militärische Sperstelle am zürcherischen Ebersberg trägt etwas irreführend die Bezeichnung «Sperstelle Rüdlingen», das «Artilleriewerk Rüdlingen» liegt nicht im schaffhauserischen Rüdlingen, sondern in der Zürcher Gemeinde Berg am Irchel. Diese grösste Zürcher Festung des Zweiten Weltkrieges ist von drei selbständigen Kampfbauten umgeben. Das Ensemble ist seit 2004 ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung. Es wird von der Militärgeschichtlichen Stiftung des Kantons Zürich in Freiwilligenarbeit restauriert und gepflegt.

Das Artilleriewerk und die drei Kampfbauten am Fusse des Ebersbergs hatten verschiedene Aufgaben:

- Erschweren eines deutschen Angriffs von der Rüdlinger Brücke bis zu den Rheinauer Fluss-schleifen mit Artilleriefeuer
- Zerstörung der Rüdlinger Brücke und Sichern des Brückenkopfs mit Infanteriewaffen
- Gegenseitiger Schutz der Werke durch Notfeuer im Angriffsfall

Auch im Kalten Krieg behielt die Sperstelle noch lange ihre Bedeutung. 1978 wurde das Artilleriewerk aufgegeben, weil unterdessen ein Angriff auf den Zielraum im Feuerbereich moderner Festungsminenwerfer mit einer mehrfach gesteigerten Wirkung lag. Die Infanteriewerke dienten bis zum Ende des Kalten Krieges zur Sicherung des wichtigen Brückenüberganges der Rüdlinger Brücke, die ja noch in den Sowjetischen Panzerkarten von 1988 mit einem Panzercode versehen ist.

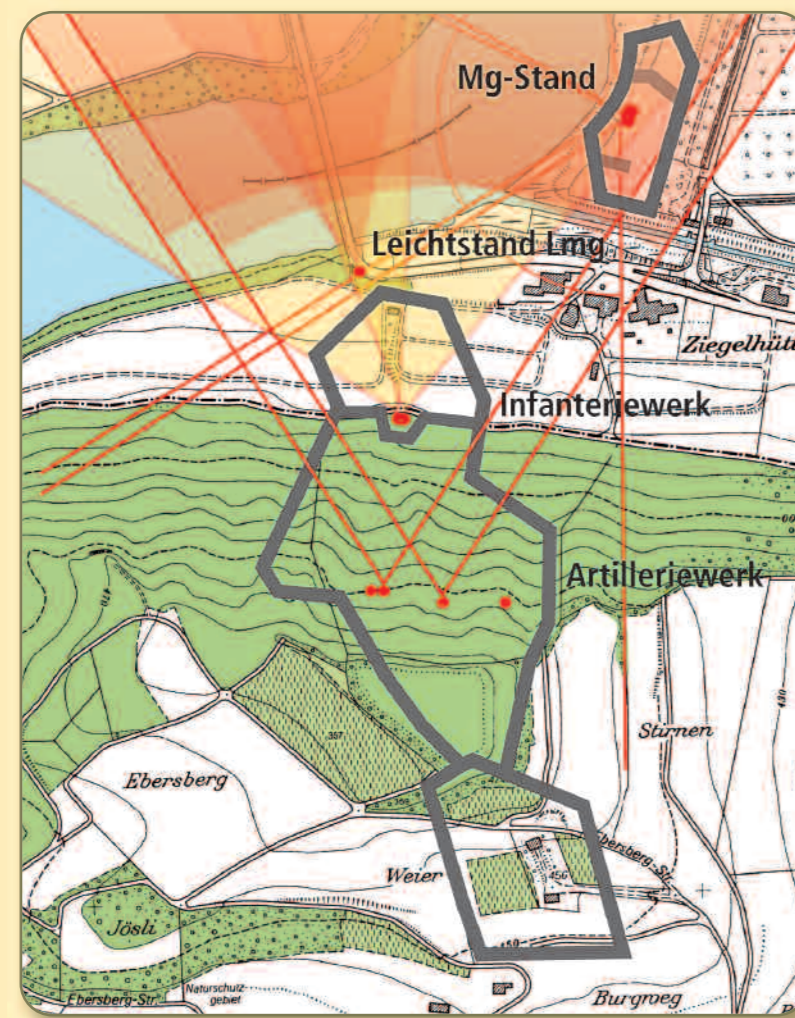
Du stehst hier neben der kleinsten der vier Kampfbauten: Der Leichtstand A 5440 «Rüdlinger Brücke» in der Stützmauer der Strasse bot gerade Platz für einen Schützen mit einem leichten Maschinengewehr. Er sollte die Brücke bis zur Sprengung sichern. Richtung Brücke der Mineurschacht, der die Anschlussmöglichkeiten für die Brückensprengung enthält. Von der Brücke aus kannst Du den grossen Bunker A 5441 «Ziegelhütte» erkennen, der neben dem Schutz von Brücke und Ufer auch als Gegenwerk für Infanteriewerk und das Artilleriewerk mit einer speziellen Lafette und einem Scheinwerfer ausgerüstet war.



Festungsweg Ebersberg

Du stehst hier am tiefsten Punkt des Festungsweges Ebersberg bei der ersten Informationsstafel. Die Treppe hinauf und durch die Weisse Sicht Durch der Festungsweg in fünf Minuten zum Infanteriewerk A 5439 «Rüdlingen Brücke» mit der zweiten Informationsstafel, und in weiteren zehn Minuten gelangst Du vor die Geschützscharten des einzigen Zürcher Artilleriewerkes. Entlang dieser Scharten kommt Du zum Beobachterstand I des Werkes mit der dritten Informationsstafel.

Nach Westen führt der Weg in noch einmal zehn Minuten hinauf zum Aussichtspunkt «Tüfels Chanzle», unter dem im Sandstein der heute verschüttete Stollen des Artilleriebeobachtungspostens liegt.



Sperstelle 654 Rüdlingen
Der Gesamtplan der Sperstelle 654 Rüdlingen zeigt nicht nur die Dichte des Abwehrfeueres auf der Rüdlinger Brücke aus fünf Maschinengewehren, einer Panzerabwehrkanone und zwei Festungsgeschützen. Sondern auch die kilometerlangen Stacheldrahtbereiche von sieben bis zwölf Metern Breite, die zum grossen Teil bis zum Ende des Kalten Krieges bestehen blieben. Die letzten Stacheldrahtwerke mit Wickelrollen und «Sauschwänzen» wurden 2001 entfernt.

Feuerzauber auf die Rüdlinger Brücke...

Einen Rheinübergang bei der Rüdlinger Brücke erzwingen zu wollen, wäre 1939 für deutsche Angreifer ein verlustreiches Unterfangen geworden. Kaum ein Rheinübergang liegt im Feuer so vieler Werke. Auch nach der Sprengung der Brücke hätte dem Bau einer Notbrücke oder einer Übersetzaktion Feuer aus vielen Rohren entgegengeschlagen:

- **A 5440 Leichtstand in der Stützmauer Lmg 25** 7,5 mm 490 Schuss/Min
- **A 5441 Bunker «Ziegelhütte»**
Mg mitte 7,5 mm 450 Schuss/Min
Mg links 7,5 mm 450 Schuss/Min
- **A 5439 Infanteriewerk «Rüdlingen Brücke»**
Mg rechts 7,5 mm 450 Schuss/Min
Mg links 7,5 mm 450 Schuss/Min
Infanteriekanone 4.7 cm 20 Schuss/Min
- **A 5438 Artilleriewerk «Rüdlingen»**
Geschütz Nr. 6 7.5 cm 20 Schuss/Min
Geschütz Nr. 7 7.5 cm 20 Schuss/Min

Und Aussenbeobachter und Schiesspanoramen stellten sicher, dass dieser Feuerzauber auch bei Nacht und Nebel treffsicher funktioniert hätte. Im Kalten Krieg wurden die Waffen modernisiert und die Panzerabwehr den verstärkten Panzerungen moderner Kampfpanzer angepasst: Die wassergekühlten Maschinengewehre 1911 wurden durch luftgekühlte Maschinengewehre 1951 mit hoher Schusskadenz, die Infanteriekanone 4.7 cm durch die 9 cm-Infanteriekanone mit Hohlladungsgeschossen ersetzt. Und für die beiden in die Jahre gekommenen Befestigungskanonen 7.5 cm kam die Brücke in den Feuerbereich von vier Rohren zweier 12 cm Festungsminenwerfern mit intelligenter und panzerbrechender Munition.

Der Feind trifft nur auf gesprengte Brücken...

Die Truppen der Zürcher, Schaffhauser und Thurgauer Grenzbrigade 6 hatten den Hauptauftrag, einem Angriff mehrere Tage standzuhalten und durch Hindernisse und Zerstörungen Zeit zu gewinnen für einen geordneten Ablauf der allgemeinen Kriegsmobilmachung im Landesinnern. Ein wichtiges Mittel dieses Verzögerungskampfes waren die vorbereiteten Sprengstellen an allen Brücken und an Engpässen, sogenannten «passages obligés». Gegen ungewollte Sprengauslösung schützten intelligente Sicherungen, gegen Spionage die extrem hohe Geheimhaltung der Zündtechnik bis in unsere Tage. Nur wenige Spezialisten des aufgelösten Festungswachtkorps kennen die Details.



Rüdlinger Brücke
Was am linken Bildrand wie der Deckel einer Brunnensäule aussieht, ist der Zündmineurschacht ZMS für die Sprengung der Rüdlinger Brücke. Dahinter der Einstieg für die Mineure zu den Zündverbindungen und Leitungen unter der Brücke, mit denen bei einem Angriff Wäpeler und Pfeiler gesprengt werden waren.

Bis in die 60er Jahre wurden Brücken bei zunehmenden Spannungen geladen und bei Abklingen der Risiken wieder entladen; dann fand man sichere Lösungen, die Tonnen von Sprengstoff in den Sprengobjekten für Jahrzehnte zu belassen. Die steinernen Pfeiler und Widerlager der Rüdlinger Brücke waren noch nach der Jahrtausendwende während Jahren geladen. Bei Sprengbefehl konnte der Mineur im Zündschacht zwei Meter von dieser Tafel entweder mit Zeitzündschnur pyrotechnisch zünden oder seine Schiessleitung anschliessen und aus sicherer Distanz elektrisch zünden.

Und wäre der Mineur im Angriffsfeuer umgekommen, hätte der Kommandant im entfernten Infanteriewerk «Rüdlingen Brücke» das Sicherheitsschloss der Fernzündstelle geöffnet und den roten Hebel heruntergerissen. Dazu lag die rechtsufrige Brückenhälfte im Feuerbereich der beiden Festungskanonen des Artilleriewerkes im Ebersberg, die bis 15 Grade nach unten schiessen konnten.



Zündkasten
Als Sicherheit gibt es neben dem Zündmineurschacht im Kampfraum des Infanteriewerkes «Rüdlingen Brücke» einen gut gesicherten Kasten, zu dem nur der Bunkerkommandant einen Schlüssel hatte. Mit der Fernzündstelle konnte durch Drahtzug die Zündkette für die Brückensprengung ausgelöst werden.

Der Leichtstand der Brückenwache A 5440



Leichtstand A 5440
Der Leichtstand A 5440 der Brückenverteidigung ist nur an der kleinen Scharte erkennbar, am Betondeckel darüber sind leichte Reste der Tarnmauer einer Quadernauer erhalten.

Die Rheinbrücken waren im Aktivdienst rund um die Uhr mit einer Brückenwache besetzt. Den Schutz der patrouillierenden Wehrmänner übernahm der Sicherungsposten im Leichtstand in der Stützmauer am südlichen Brückenkende. Mit seinem Leichten Maschinengewehr 1925 (Lmg 25) konnte dieser Sicherungsposten die Brücke gut und aus sicherer Stellung kontrollieren. Im engen Kampfstand für einen Mann gab es weder elektrisches Licht noch Ventilation, Kerzenlaternen und Gasmaske mussten genügen. Ein fest eingebautes Feldtelefon mit gegen Artilleriebeschuss drei Meter tief eingegrabenem Kabel verbindet den Leichtstand mit den umgebenden Werken. Über diese Leitung konnte auch der definitive Sprengbefehl für die Brücke bestätigt werden.



Das leichte Maschinengewehr von 1925 war bis zur Einführung des ersten Sturmgeschützes von 1957 im Einsatz. In Festungen finden wir diese Waffe oft in Innen- und Eingangverteidigungen.

Wenn auch der Sicherungsposten im Leichtstand bei seinem Dienst vor der Witterung und gegen Infanteriefeuer geschützt war, so wäre es beim Auftauchen eines deutschen Panzers mit seiner 7.5 cm-Kanone auf der Schaffhauser Seite der gesprengten Brücke in dem engen Loch ungemütlich geworden. Der Befehl lautete, sich in diesem Falle samt Waffe ins starke Infanteriewerk «Rüdlingen Brücke» zurückzuziehen...

Das Gegenwerk «Ziegelhütte» A 5441

Der nun restaurierte Bunker ist das einzige Werk der Zürcher Rheinbefestigung mit drei Maschinengewehren: Zwei Maschinengewehre rheinaufwärts und brückenseitig sollen Übersetzaktionen nach der Brückensprengung verhindern.



Gegenwerk «Ziegelhütte»
Das Gegenwerk «Ziegelhütte» war 2006 in schlechtem Zustand. Mit herausragenden rostigen Betonröhren, überwachtem und mit altem Sprinklerwerkem dekoriert. Die militärische Befeihung mit ihrem Filtern gegen Kohlenmonoxid und chemische Kampfstoffe. Die Unterkunft liegt zum Teil unter dem Rheinegel, dank einer inneren Abdichtung bleibt er trocken.

Das «Mg links» sollte zugleich den Schutz des Infanteriewerkes «Rüdlingen Brücke» übernehmen und auch die Scharten des Artilleriewerkes hoch oben am Ebersberg bei Angriffen freischliessen können.

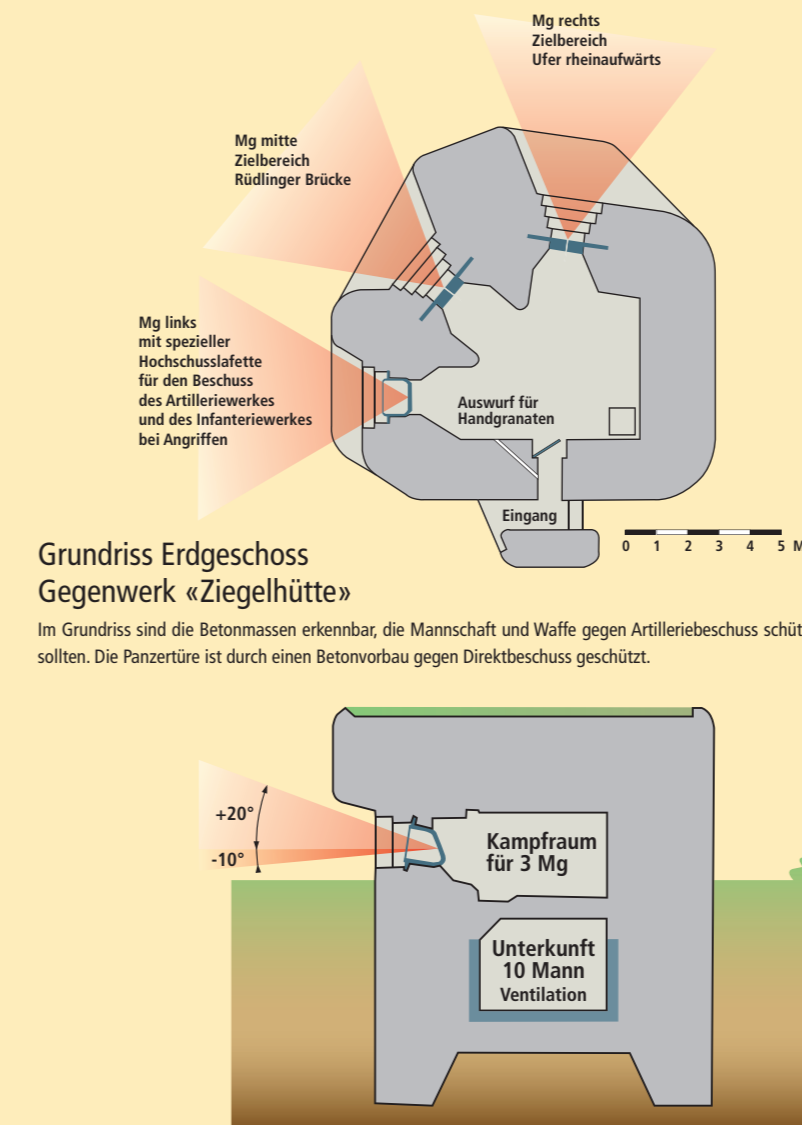


Auch in grossen Bunkern überrascht immer wieder, wie klein die Innenräume sind. Aber die Erfahrungen des Stellungskrieges von Verdun im ersten Weltkrieg hatten den Ingenieuren getarnte, Bunkerdecken und Bunkerwände für den mehrstöckigen Artilleriebeschuss vor einem Angriff widerstandsfähiger zu dimensionieren.

Dazu musste eine spezielle «Hochschusslafette» eingebaut werden; der Schütze lag beim Zielen auf dem Boden. Bei Nacht und Nebel konnte nach der Panoramatafel geschossen und getroffen werden, dazu konnte ein Scheinwerfer die grossen Stacheldrahtverhaue am Ebersberg ausleuchten.



Fotopanorama mit Darstellung der wichtigsten Ziele. Das Fotopanorama des Maschinengewehrs «Mg links» des Gegenwerkes A 5441 «Ziegelhütte» vom 28. Februar 1942 zeigt die Situation im Aktivdienst: Im Vordergrund das Infanteriewerk mit Stacheldrahtverhaue, im Zielbereich das Infanteriewerk A 5440 «Rüdlingen Brücke» und hoch oben am steilen Abhang des Ebersbergs die drei betonierten Geschütz- und Beobachterstände des Artilleriewerkes A 5438 «Rüdlingen». Zum Besuchs dieser hoch liegenden Ziele hatte das «Mg links» eine spezielle Hochschusslafette. Die gelbe Linie bezeichnet die Grenze des Wirkungsbereiches der Waffe.



Grundriss Erdgeschoss Gegenwerk «Ziegelhütte»
Im Grundriss sind die Betonmassen erkennbar, die Mannschaft und Waffe gegen Artilleriebeschuss schützen sollten. Die Panzerlafette ist durch einen Betonvorbau gegen Direktbeschuss geschützt.

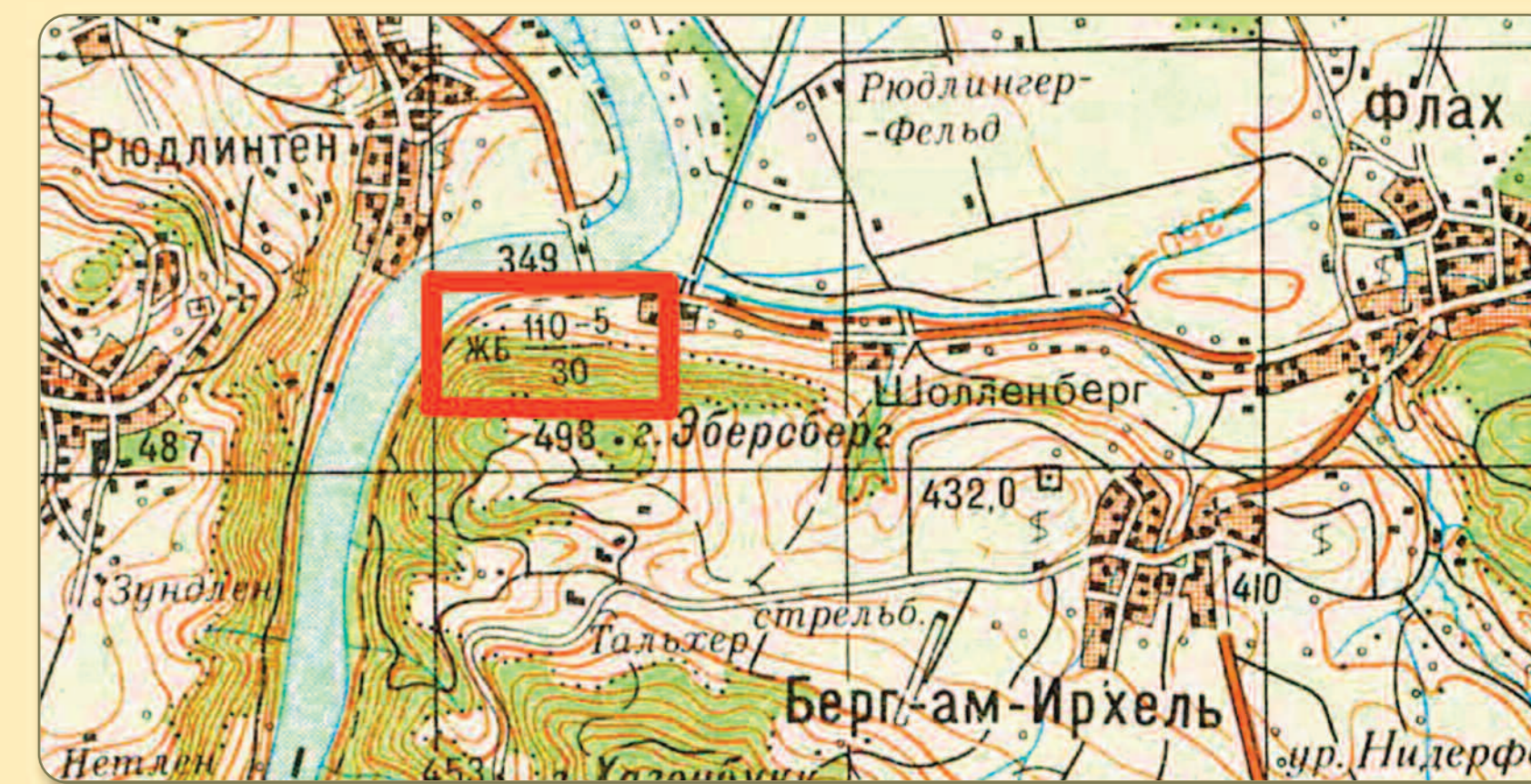
Mit 2.5 Metern stark armiertem Betondeckel, über 2 Meter dicken Wänden, einem Untergeschoss mit Unterkunft, Wasser, Ventilation und Gasschutzfiltern entspricht der Bunker «Ziegelhütte» dem Standard, den das BBB, das «Bureau für Befestigungsbauten» für solche Grenzbunker vorgab. Sein Bau beginnt am 1. Dezember 1938, am 15. Mai 1939 kann das Werk übergeben werden. Und sieben Wochen nach Kriegsbeginn werden am 24. Oktober 1939 die Munitionsbestände kontrolliert:

9'960 Schuss Gewehrpatrone 11	7.5 mm
6'900 Schuss Stahlkernpatrone	7.5 mm
54 Handgranaten, Modell 1917	
für die Auswurfschächte	
360 Schuss Revolvermunition	

Der Unteroffizier und seine 9 Mann im Bunker Ziegelhütte sind im Herbst 1939 bereit.

Die Militärgeschichtliche Stiftung des Kantons Zürich hat den Bunker 2007 renoviert und mit dem noch teilweise erhaltenen Tarnanstrich versehen. Weil er heute innerhalb der Flaacher Freizeitanlage liegt, kann er nicht frei besucht werden.

Russische Panzerkarten – russische Spionage



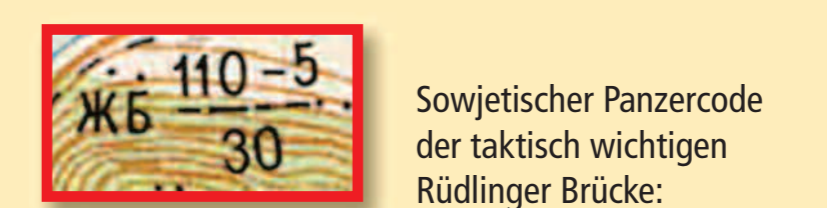
Russische Generalstabskarte
Die letzte russische Generalstabskarte der militärisch wichtigen Rheinübergänge von Rüdlingen wurde im April 1988 gedruckt, weniger als zwei Jahre vor dem Kollaps des westenstarrten Ostblocks. In kyrillischer Schrift die Ortsnamen Berg am Irchel, Flaach und Rüdlingen, aber auch Flanamen wie Ebersberg. Neben der Brücke der beschriebene Brückenseite für sowjetische Angriffsposten und Panzerkommandanten.

Dass die Sowjetunion im Kalten Krieg nicht nur gegen NATO-Staaten den Angriffskrieg plante, sondern auch gegen die neutrale Schweiz, war kein Geheimnis. Geständige Ostagenten, monatlich mehrere tausend chiffrierte Funksprüche zu Oststaaten, immer wieder von den vorgeschriebenen Routen abkommene plombierte Ost-Lastwagen, die nachtlischerweise mitten auf Brücken anhielten – es gab viele Hinweise. Aber das Ausmass und der enorme Aufwand für die Militärspezionage und Angriffsplanung gegen die Schweiz wurden erst nach dem Ende der Sowjetunion langsam sichtbar.

Die deutlichste Sprache sprechen die vollständigen Sätze russischer Karten der Schweiz im Masstab 1:50'000 mit kyrillischer Beschriftung, die von 1951 bis zum April 1988 in immer wieder revidierten Auflagen gedruckt wurden. Es sind keine Wanderkarten für russische Touristen, sondern Panzerkarten des russischen Generalstabes.

In den Karten der wichtigen Städte in vergrössertem Masstab sind alle Gebäude farbig markiert, die nach dem Angriff rasch besetzt werden müssen: Öffentliche Verwaltung, Radio-stationen, Kasernen und Hochschulen.

Und die jahrzehntelange Spionagetätigkeit mit Mess-Lastwagen zur Feststellung der Tragfähigkeit unserer Brücken schlägt sich in hunderten von Panzercodes an allen militärisch wichtigen Brücken auf diesen Karten nieder: Länge, Breite, offizielle Tonnage und grösste russische Panzerklasse, die passieren kann.



Sowjetischer Panzercode der taktisch wichtigen Rüdlinger Brücke:

Ж 5	WAPA-Panzerklasse
110	Brückenlänge
5	Fahrbahnbreite
30	Tonnage

So wurde der Rüdlinger Brücke mit einer offiziellen Tonnage von 30 Tonnen auf Grund eigener Feststellungen des Spionageapparates auch die Tragfähigkeit für die russischen Panzer T72 und T80 mit 41 und 46 Tonnen Kampfgewicht bescheinigt. Wer das hohe Sicherheitsdenken der Schweizer Brückenbauer in Betracht zieht, wird das nicht erstaunen.

Nach dem Druck des letzten Kartensatzes beendet Michail Gorbachow im Sommer 1988 die jahrzehntelangen Angriffplanungen durch den neutralen Korridor Österreich – Schweiz Richtung Westen – die Breschnew-Doktrin zur «gewaltsamen Befreiung der Völker Westeuropas vom Kapitalismus» wird kurz vor dem endgültigen Kollaps der sozialistischen Systeme Osteuropas beendet. Aber bis heute bestreitet das neue Russland, etwas mit den Erdverstecken mit russischem Kriegsmaterial zu tun zu haben, die Ostagenten seit den 60er Jahren in unseren Wäldern mit tödlichen Sprengfallen angelegt haben. Erst 1998 wurde nach Notizen des geflohenen KGB-Archivars Mitokhin im Staatsforst des freiburgischen Belfaux Kriegsmaterial für die fünfte Kolonne ausgegraben. Für Agenten oder jene Schweizer bestimmt, die im Rücken der kämpfenden Schweizer Armee die «Befreiung» durch die Sowjets unterstützen sollten.



Ein im KGB-Archiv abgeschriebenes Dokument führt zur Lokalisierung und Bergung eines Erdverstecks mit sowjetischem Kriegsmaterial. Sprengstoffpatronen des Bundes enthalten die tödliche Sprenglafette, Sender, Empfänger und Chiffriergerät sind noch funktionstüchtig.

Der Kalte Krieg war viel konkreter, als wir das damals glauben wollten.

Grafik: Lines & Dots GmbH, Fotos: Archiv MMS ZH und C.-Z. Harzok, Gedächtnis, Texte und Bildauswahl: Felix Nöthiger

Der Festungsweg Ebersberg verbindet drei Wehrbauten der wichtigsten Zürcher Festung aus der Zeit am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Das Ensemble ist seit 2004 ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung und wird von der Militär-

historischen Stiftung des Kantons Zürich in Freiwilligenarbeit restauriert und gepflegt. Die Stiftung übernimmt vom Bund alle militärischen Baudenkmal von nationaler Bedeutung und erhält sie für die Nachwelt. Dabei wird sie von

ihrer Sponsorenvereinigung «Freundeskreis Militärgeschichte» unterstützt. Spenden an diese Kulturarbeit sind im Kanton Zürich steuerlich vollumfänglich absetzbar. Weitere Informationen im Internet unter www.festungen-zh.ch.

Beschädigungen eines nationalen Baudenkmal durch Graffiti oder Einbruchversuche erfüllen den Straftatbestand der Sachbeschädigung nach Art. 144 StGB, die in schweren Fällen mit Freiheitsstrafen bis zu fünf Jahren geahndet wird.